

Aargauer baut Drohnen zum Schutz von Tigern und Nashörnern in Nepal

Oberkulm Friedrich Schütz baut Modellflugzeuge, die nun auch dem Schutz der Umwelt dienen

VON CHRISTINE FÜRST

Die Drohne ist kaum zu hören. Über dem «Chitwan National Park» in Nepal zieht sie gemächlich ihre Kreise und filmt die Landschaft. Das Ziel: Wilderer aufspüren und dadurch Tiger und Nashörner schützen. Der Einsatz der unbemannten Modellflieger dient also dem Schutz der Umwelt.

Der Erbauer dieses Fliegers ist Friedrich Schütz. Er wohnt zusammen mit seiner Frau Emilia in Oberkulm. In der kleinen Werkstatt entwickelt Schütz ebensolche Drohnenprototypen, die auch von Umweltorganisationen eingesetzt werden. Dort tüftelt und bastelt er. Das ist auch zu sehen: Die Tischflächen sind mit Werkzeugen belegt, Leim, Spraydosen und Material stehen herum. «Die Drohne ist nichts anderes als ein Modellflugzeug mit einer Kamera», sagt Schütz. Mit einem Computerprogramm wird die Route programmiert, damit die Drohne danach autonom fliegen kann, ohne Fernsteuerung. Seine Drohnen, die momentan in Nepal, Belize oder Indien fliegen, können maximal eine Stunde in der Luft bleiben. Nun tüftelt Schütz an einem Modell, das mit einem kleineren Motor und kleineren Akkus länger fliegen kann. «Mich freut es sehr, dass ich mit meiner Arbeit etwas zum Umweltschutz beitragen kann», sagt der 69-Jährige.

Zu diesem Job kam Schütz über die internationale Nichtregierungsorganisation (NGO) «Conservation Drones», die zum Ziel hat, Forschern und Umweltschützern erschwingliche Werkzeuge wie solche Drohnen zur Verfügung zu stellen. Die Organisation arbeitet mit NGOs, mit Umweltorganisationen wie dem WWF und mit den lokalen Behörden zusammen. Der Schweizer Simon Wunderlin gehört dem Team an und ist via Internet auf die Arbeit von Schütz aufmerksam geworden. «Friedrich Schütz kann uns mit seiner jahrzehntelangen Erfahrung gemäss unseren Wünschen Fluggeräte bauen, die wir so nicht kaufen können», sagt Wunderlin.

Bereits als Kind fasziniert

Friedrich Schütz hatte bereits als 10-jähriger sein erstes Modellflugzeug zusammgebaut. «Wahrscheinlich hat es zu 90 Prozent meine Mutter gemacht», sagt er heute mit einem verschmitzten Lachen. Sein zweites Flugzeug bastelte er bereits alleine zusammen. Aufgewachsen in Österreich, nahe des Flughafens Wiener Neustadt, konnte er täglich Segelflugzeuge beobachten.



Friedrich Schütz baut Drohnenprototypen, die zur Überwachung von Wilderern, geschützten Gewässern und illegalem Baumschlag verwendet werden. CHRIS ISELI

Sie faszinierten ihn. Mit 20 Jahren kam er in die Schweiz und kaufte sich drei Jahre später die erste Fernsteuerung für ein Modellflugzeug. 1600 Franken. «Das waren damals drei Monatslöhne», sagt er. Als er dann jedoch die Fernsteuerung in den Händen hielt, sei er sich vorgekommen wie ein Kaiser.

Ein Modellflugzeug zu fliegen, hiess für Friedrich Schütz auch immer wieder, es zu reparieren. Nicht selten verhedderte es sich in einem Baum oder landete unsanft auf dem harten Boden. Doch dann entdeckte er das styroporähnliche Material EPP, expandiertes Polypropylen. Modellflugzeuge aus diesem Material seien beinahe unzerstörbar, würden harte Landungen und Abstürze überstehen und seien auch bei starkem Wind stabil in der Luft.

Aus diesem Material baut Schütz nun selbst Modellflugzeuge und fertigt diese auf Kundenwunsch an. Auch Kurse bietet er an. Schütz ist ausgebildeter Sozialpädagoge und hat sich das Wissen rund um die Modellfliegerei und -bastelei selbst angeeignet. In seiner Werkstatt finden sich viele selbst gebaute Vorrichtungen, beispielsweise zum Zerschneiden der grossen EPP-Platten.

Aus dem EPP fertigt er nicht nur die Drohnen an. Auch Flügel für den Windkanal für die ETH oder ein Modell für Wetter-Sonden für Meteo Schweiz hat er bereits hergestellt. Und so hat sich Friedrich Schütz fünf Jahre nach seiner Pensionierung ein neues Standbein aufgebaut, eines, das vielleicht bald weltweit für den Umweltschutz eingesetzt werden könnte.

DROHNEN UND FLUGMODELLE

Neu braucht es eine Bewilligung

In Zukunft dürfen über Menschenmengen im Freien nur noch mit Bewilligung Drohnen in der Luft kreisen. Dies betrifft Drohnen und Flugmodelle mit einem Gewicht von 500 Gramm bis 30 Kilogramm in einer Entfernung von weniger als 100 Meter von Menschenmengen. Ab dem 1. August braucht man dafür eine Bewilligung des Bundesamtes für Zivilluftfahrt (Bazl). Ab dann müssen die entsprechenden Gesuche beim Bazl eingeleitet werden. «Eine Bewilligung kann unter der Bedingung erteilt werden, dass alle Vorkehrungen getroffen

wurden, damit im Fall von technischen Problemen beim Fluggerät, bei der Bodenstation oder der Datenverbindung keine Drittpersonen gefährdet werden», schreibt das Bundesamt in einer Medienmitteilung. Mit der geänderten Verordnung reagiere das Bazl auf die Besorgnis der Bevölkerung über die wachsende Zahl von Drohnen am Himmel in der Schweiz. Für Flugmodelle und Drohnen über 30 Kilogramm oder mit Steuerung ohne direkten Augenkontakt braucht es bereits heute eine Sonderbewilligung des Bazl. (CFU)

Buchs öffnet Tür zur Zusammenarbeit einen Spalt weit

Aarau Bisher hatte sich die Agglomerationsgemeinde Buchs gegen eine Teilnahme beim Projekt Zukunftsraum Aarau gestraubt. Jetzt sitzt die Behörde doch mit am Verhandlungstisch.

VON KATJA SCHLEGEL

Zehn Gemeinden wollen die Region mit dem Projekt «Zukunftsraum Aarau» stärken - zwei Gemeinden sperrten sich bisher dagegen: Buchs und Gränichen. Beide Gemeinden wollten von einer verstärkten Zusammenarbeit oder gar einer Fusion partout nichts wissen.

Ein Abschnitt in einer diese Woche verschickten Mitteilung zum Projektstart «Zukunftsraum Aarau» lässt nun aber aufhorchen: «Die Gemeinde Buchs beteiligt sich seit Juni 2014 mit einem Beobachterstatus. Über eine allfällige vollständige Teilnahme werden Gemeinde- und Einwohnerrat Buchs im Herbst mit der Budgetberatung beschlossen.» Öffnet Buchs seine Barrika-

de gegenüber dem «Zukunftsraum Aarau» doch einen Spalt weit?

«Wenn man die Karte anschaut, liegt Buchs inmitten der sich am Zukunftsraum beteiligenden Gemeinden. Wir wollen uns einer Zusammenarbeit mit Aarau oder anderen Gemeinden keineswegs verschliessen», sagt Gemeindeammann Urs Affolter.

Fusionsdiskussion kein Thema

Und woher der Sinneswandel? Stadtpräsidentin Jolanda Urech sei auf den Gemeinderat zugekommen, habe auf die nun beginnende Phase, die neu vom Kompetenzzentrum für Public Management der Uni Bern begleitet wird, aufmerksam gemacht und betont, dass eine Beteiligung von Buchs am Zukunftsraum sehr erwünscht wäre. «Wir haben das im Gemeinderat besprochen und sind zum Schluss gekommen, dass es durchaus Sinn macht, das Projekt als Beobachter zu verfolgen», so Affolter. Gleichzeitig betont er aber: «Nur weil wir offen sind für eine Zusammenarbeit, heisst das nicht, dass wir auch einer Fusion offen gegenüberstehen. Der Gemeinderat ist nicht bereit, eine Fusionsdiskussion aufzunehmen.»



«Wir wollen uns einer Zusammenarbeit mit Aarau oder anderen Gemeinden keineswegs verschliessen.»

Urs Affolter Gemeindeammann Buchs

Aaraus Stadtpräsidentin Jolanda Urech zeigt sich «höchst erfreut» über die Offenheit des Buchser Gemeinderats, sich als Beobachter am Projekt zu beteiligen. «Es ist für den «Zukunftsraum Aarau» sehr wichtig, dass Buchs von dieser Möglichkeit Gebrauch macht und nun mit am Tisch sitzt. Ohne Buchs oder jede andere teilnehmende Gemeinde wäre das Loch in der Karte der Mitgliedergemeinden gross gewesen.» Jede Gemeinde sei ein Mehrwert für die Stärkung der Region. Urech hofft nun darauf, dass sich Buchs im Herbst für eine vollständige Mitgliedschaft ausspricht.

Gränichen erteilt erneut Absage

Auch bei der Gemeinde Gränichen hat Jolanda Urech im Auftrag aller Gemeinden noch einmal angeklopft - doch ohne Erfolg. Mit der Unterzeichnung der Vereinbarung mit dem Planungsverband der Region Aarau (PRA) zur Umsetzung des Regionalentwicklungskonzepts der Region Aarau habe sich Gränichen bereits für die langfristige Stärkung des Raumes Aarau verpflichtet. «Der Gemeinderat erachtet es als nicht sinnvoll, ein weiteres Projekt zu

verfolgen, das dieselben oder ähnlichen Ziele verfolgt», sagt Gemeindeammann Rolf Arber. Ausserdem stehe für Gränichen eine Fusion - wie sie im Rahmen des Projekts «Zukunftsraum Aarau» abgeklärt werden soll - in nächster Zeit überhaupt nicht zur Diskussion. «Gränichen ist aber jederzeit offen und bereit für eine weitere sinnvolle und wirtschaftliche Zusammenarbeit», so Arber. Das habe man in der Vergangenheit bereits mit mehreren Zusammenarbeitsverträgen mit verschiedenen Gemeinden der Region bewiesen. Die Gemeinde wolle sich nun aber in erster Linie auf das eigene enorme Wachstum durch die derzeit grosse Bautätigkeit konzentrieren.

«Ich habe Verständnis für diesen Entschluss, bedaure ihn aber», sagt Jolanda Urech dazu. Über den Planungsverband Region Aarau (PRA) stehe man aber mit Gränichen in Kontakt.

Aktiv am Zukunftsraum Aarau beteiligt sind die Gemeinden Aarau, Biberstein, Densbüren, Erlinsbach AG, Küttigen, Muen, Oberentfelden, Schönenwerd, Suhr und Unterentfelden.